

## Mit Anschauungsmaterialien unterstützte Erzählung

### David, der Hirtenjunge und seine Schafe

Das ist David. *(Egli Figur in die Mitte stellen)*

David war der Jüngste von vielen Geschwistern. Jeder in der Familie musste mithelfen. Nur so war es möglich, dass die ganze Familie gut leben konnte. Davids Aufgabe war es, tagsüber die Schafe der Familie zu hüten.

Wie jeden Morgen packte die Mutter Brot, Feigen, Datteln und Wasser für David in seinen Proviantbeutel zusammen.

*(Der Egli Figur einen Stoffbeutel umhängen/an die Hand geben)*

„Hier, David“, sagte sie, „damit du, wenn du den ganzen Tag draußen für die Schafe die besten Weidegründe suchst, nicht selbst hungrig sein musst.“ „Danke, Mutter“, antwortete David.

„Heute wollte ich mit den Schafen durch die Schlucht gehen, weil auf der anderen Seite der Berge eine Quelle und saftige Wiesen sind.“ „Du bist wirklich ein tüchtiger Hirte, der sich um seine Schafe kümmert“, freute sich Davids Vater. „Aber pass auf, Kleiner“, sagte einer der großen Brüder von David, „gerade an Wasserstellen lauert gerne auch mal ein Wolf, um ein Schaf zu reißen.“ „Nenn mich nicht Kleiner!“, fauchte David. „Ich bin groß genug, um auf meine Schafe aufzupassen und wenn ein Wolf kommt, dann soll der meinen Hirtenstab kennen lernen, den kann ich ganz weit schleudern.“ Und er schnappte sich seinen Hirtenstab. „David, bitte! Du musst uns jetzt nicht beim Frühstück vormachen, wie weit du deinen Hirtenstab schleudern kannst. Ich weiß, dass du mutig bist, aber pass bitte auf dich auf!“, sagte die Mutter besorgt. „Gott möge dich behüten“, sagte der Vater. „So wie Du für deine Schafe sorgst, so wird Gott sich um dich sorgen, so wie ein guter Hirte.“ Und er legte David die Hand zum Segen auf den Kopf. David verstaute sein Essen, nahm seinen Hirtenstab und machte sich auf den Weg zu den Schafen.

*(einen Stock an die Egli Figur lehnen)*

Dort erwartete ihn einer seiner großen Brüder, der die Nacht über bei den Schafen gewacht hatte. *(vor und hinter die Egli- Figur werden Wollbäusche hingelegt)*

„Alles gut?“, fragte David. „Ja“, antwortete der Bruder. „Es war eine ruhige Nacht, aber hier ist kaum noch Gras zu finden. Ich fürchte, du musst weiterziehen.“ „Das habe ich mir auch schon überlegt“, antwortete David. „Ich ziehe durch die Schlucht.“ „Durch die Schlucht?“, fragte der Bruder. „Die ist sehr eng. Da hast du keine Ausweichmöglichkeit, wenn ein wildes Tier oder ein Räuber kommt.“ „Ich habe keine Angst!“ sagte David, nahm seinen Hirtenstab und schleuderte ihn wie einen Pfeil weit ins Feld. „Ganz schön weit!“ sagte der Bruder beeindruckt. „Na dann...ich komme am Nachmittag und löse dich ab. Mach´s gut. Gott möge dich begleiten.“ Als Davids Bruder gegangen war, machte David sich daran, die Schafe zusammenzutreiben. „Kommt, kommt“, lockte er sie und trieb sie mit seinem Hirtenstab zusammen. Sein Hirtenhund bellte und unterstützte ihn dabei, die Herde zusammenzubringen. Dann ging er los und die Schafe folgten ihm mit lautem Blöken. Immer wieder blickte David sich um, ob ihm alle folgten. Der Hund sprang mal nach links und dann nach rechts und bellte, so dass die Schafe sich wieder in die Herde einreihen. Allmählich verließen sie das Steppengebiet und es wurde steiniger. Immer wieder klopfte David mit dem Hirtenstab auf dem Boden, um den Schafen zu bedeuten, wo es lang geht.

Nun wurde es immer felsiger und immer enger. „Jetzt kommt die Schlucht!“, dachte David und auch, dass er sie so eng nicht in Erinnerung hatte.

*(Mehrere braune Legetücher werden links und rechts von der Egli Figur als Berge aufgestellt.)*

David ging voran und hörte hinter sich die Schafe blöken und den Hund ganz am Ende der Herde bellen. Immer kühler wurde es und immer schattiger, denn in die Schlucht fiel keine Sonne. Nur noch ein Schaf nach dem anderen kam auf dem schmalen Pfad zwischen den Felsen voran. Das Blöken der Schafe hallte in der engen Schlucht. Weithin waren sie zu hören. David nahm vorsichtshalber seinen Hirtenstab fest in die Hand und hielt ihn wie ein Wurfgeschoss. Schritt für Schritt ging er weiter. Sein Herz klopfte bis zum Hals. „...und ich bin ganz allein hier“, dachte er. „Gott, bist du bei mir? Bitte, bitte lass du mich nicht allein.“ Vorsichtig sah er sich nach allen Seiten um bei jedem neuen Schritt. Er hörte auf das Blöken der Schafe, das war kein Angstblöken. Gut! Weiter!

War da was? David blickte durch die dunkle Schlucht und sah die Felsen hoch. Da bewegte sich was. David sah ein Flattern und wie etwas in die Luft flog. Ein Vogel! „Gott sei Dank! Nur ein Vogel!“. David merkte, wie ihm die Knie zitterten. Wieder betete er: „Gott, lass mich nicht allein hier.“

Allmählich weitete sich der Weg wieder. Die Schafe konnten zu zweit oder zu dritt nebeneinander trotten. Es wurde heller und die Wärme des sonnigen Tales, das sich vor ihm öffnete kam ihm entgegen.

*(Grüne Legetücher vor der Egli Figur ausbreiten, die Wollbäusche auf die grünen Tücher legen)*

Schnellen Schrittes lief David weiter. „Ich habe es geschafft!“, dachte er, „wir sind heil durch die Schlucht gekommen und bald haben meine Schafe saftige Weiden und frisches Wasser. Ich habe es geschafft“. Übermütig sprang er vor seinen Schafen her. Die folgten ihm, liefen an ihm vorbei, hin zum Wasser und zu den saftigen Grasbüscheln rings herum.

*(Ein blaues Tuch als Flusslauf dazulegen)*

Als alle Schafe getrunken hatten und nun gemächlich grasten, setzte David sich hin. Erst jetzt merkte er, wieviel Kraft ihn die Aufregung und Anspannung in der Schlucht gekostet hatte. Und wie hungrig er war! Er öffnete seinen Beutel, holte das Brot heraus und biss herzhaft hinein.

Zufrieden blickte er um sich. Ja, er war ganz alleine durch die Schlucht gegangen, damit seine Schafe gutes Weideland bekommen konnten und nun grasten alle friedlich.

„Und ich passe gut auf meine Schafe auf“, dachte er noch als ihm die Augen zufielen.

Doch kurz darauf schreckte er hoch. Hatte er geschlafen? Und wie lange? Er hatte keine Ahnung, er hörte nur, dass die Schafe aufgeregt durcheinander blöken und sein Hund gefährlich knurrte. Sofort war David hellwach. Er schnappte sich seinen Hirtenstab und stand auf.

Da – dort hinten hinter einem Busch sah er einen Schatten. „Ein Wolf!“, durchfuhr es ihn. „Hatte sein Bruder ihn nicht gewarnt?“ Davids Herz klopfte und er fühlte, dass jeder Muskel seines Körpers angespannt war. Der Wolf würde dort warten, bis die Gelegenheit günstig ist und dann aus seinem Versteck hervorspringen. David rief seine Schafe zu sich und sie scharten sich ängstlich blökend um ihn. Sein Hirtenhund umkreiste alle dunkel knurrend.

*(Ein braunes oder grünes Tuch aufstellen und ein dunkles Wollbausch hinter das Tuch setzen)*

Würde sich der Wolf davon abschrecken lassen? Immer noch lag er bewegungslos hinter dem Busch. Wenn doch sein Bruder schon käme. Aber nein, es war noch nicht spät genug. Er wusste, dass er die Situation allein bewältigen muss. „Gott, lass mich nicht allein“, flehte er. Hatte er nicht angegeben, dass er seinen Hirtenstab weit

schleudern kann? Wenn der Wolf hinter dem Busch hervorspringt, muss er den Stab auf ihn schleudern und vor allem treffen.

David hob den Arm und brachte den Stab in Wurfposition.

Da – jetzt sprang der Wolf hinter dem Busch hervor und David holte aus und schleuderte seinen Hirtenstab in Richtung Wolf.

Er sah, wie der Wolf mit dem Hinterlauf einknickte und hörte ihn auffaulen. Dann machte der Wolf kehrt und humpelte davon.

*(Den Stock zwischen die Egli Figur und den dunklen Wollbausch legen)*

David riss beide Arme hoch. „Ich habe es geschafft!“, rief er und rannte los, um seinen Hirtenstab zu holen. „Ich habe es geschafft“, rief er nochmals und tanzte um seine Herde herum. Sein Hund bellte und wedelte mit dem Schwanz.

Da sah er jemanden durch die Schlucht kommen, den Arm heben und winken. Es war Davids Bruder. „Abinadab“, rief David. „Du glaubst gar nicht, was ich heute alles erlebt habe“. Als Abinadab bei ihm angekommen war, sprudelte alles, was David erlebt hatte, nur so aus ihm heraus: Von der Schlucht erzählte er und von dem Wolf. „Und ich habe ihn verjagt“, erzählte David stolz. „Hast Du gar keine Angst gehabt?“, fragte Abinadab. „Doch sehr!“, gestand David, „und dann habe ich gebetet: Gott, bitte behüte mich so, wie ich meine Schafe behüte. Du bist doch mein guter Hirte.“

„Ja“, lächelte Abinadab, „das stimmt. Du hast wirklich ganz viel Gottvertrauen.“ „Klar!“, antwortete David, „sonst könnte ich nicht jeden Tag mit unseren Schafen losziehen.“

Als David abends in seinem Bett lag, ging ihm der ganze aufregende Tag nochmals durch den Kopf und dann betete er zu Gott:

Der HERR ist mein Hirte.  
Mir fehlt es an nichts.

Auf saftig grünen Weiden lässt er mich lagern.

Er leitet mich zu Ruheplätzen am Wasser,  
dort erfrischt er meine Seele.

Er führt mich gerecht durchs Leben.  
Dafür steht er mit seinem Namen ein.

Und muss ich durch ein finsternes Tal,  
fürchte ich kein Unglück.  
Denn du bist an meiner Seite!

Dein Stock und dein Stab  
schützen und trösten mich.

Du deckst für mich einen Tisch  
vor den Augen meiner Feinde.

Du salbst mein Haar mit duftendem Öl  
und füllst mir den Becher bis zum Rand.  
Nichts als Liebe und Güte begleiten mich  
alle Tage meines Lebens.

Mein Platz ist im Haus des HERRN.  
Dort möchte ich mein Leben lang sein.  
(Übersetzung Basis Bibel)

Von dem Tag an hatte David in seinem Proviantbeutel neben Brot und Obst und Wasser noch einen unsichtbaren Proviant dabei, der ihm Kraft gab: Er wusste, dass Gott ihn begleitet in schwierigen und guten Zeiten.